

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 8 (1967)

Heft: 5

Artikel: Die Reorganisation des CSSR-Jugendverbandes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Reorganisation des CSSR-Jugendverbandes

In der Tschechoslowakei ist der Entwurf zu einer recht weitgehenden Reorganisation des offiziellen Jugendverbandes bekanntgegeben worden. Während in den Altersgruppen zwischen 6 und 15 Jahren die Organisationsstrukturen und die Beschäftigungsarten beibehalten werden, sind für die Altersstufe zwischen 15 und 18 Jahren erhebliche Änderungen vorgesehen. Diesen Jugendlichen wird es künftig freistehen, sich auch unabhängig von den bestehenden Massenorganisationen in Klubs, Lagern und Gruppen zusammenzuschliessen.

Das Versagen des Verbandes

Von den Massenorganisationen des Landes hat der tschechoslowakische Jugendverband (CSM) am wenigsten Erfolge und Popularität aufzuweisen. Seine Ausstrahlungskraft, von Anfang an schon gering, hatte nach dem Beschluss von 1958, in welchem die «direkte Lenkung durch die Partei» gutgeheissen wurde, noch stärker abgenommen.

Der Jugendverband im engeren Sinne (ohne die angeschlossenen Kinderorganisationen der «Funken» und «Pioniere») zählt 1 050 000 junge Leute zwischen 15 und 26 Jahren, das heisst knapp 50 Prozent der in Frage kommenden Jugend. Bei den meisten Mitgliedern handelt es sich um Schüler und Studenten, die weitgehend der Tatssache Rechnung tragen, dass die Zugehörigkeit zum CSM zu den entscheidenden Faktoren für die Zulassung zu höheren Studien gehört. Dagegen zählt nur 25 Prozent der Fabrikjugend zur Mitgliedschaft, und auf dem Lande ist der prozentuale Anteil noch geringer.

Der Verband war als Einheitsorganisation für die Jugend sowohl zur Erziehung seiner eigenen Mitglieder als auch zur Einflussnahme auf aussenstehende junge Leute bestimmt. Indessen hat er in beiden Aufgaben versagt. Von Jahr zu Jahr entwickelte er sich immer mehr zu einem Apparat, der die Jugend verwaltete, statt von ihr getragen zu werden.

Zwar hatten die Führungsgremien die Entfremdungsgefahr schon seit einiger Zeit erkannt und analysiert, reagierten aber darauf bis in die letzte Zeit hinein nur sehr langsam, waren sie doch offensichtlich durch die bürokratischen Methoden und die Schwerfälligkeit ihrer Institutionen behindert. Mangelndes Fingerspitzengefühl trug dazu bei, dass ihnen die Kontrolle immer deutlicher entglitt. Die Mitgliedschaft ist weitgehend zu einer rein formellen Angelegenheit geworden. Mancher Jugendliche verlässt den CSM, sobald er ihn für seine weitere Karriere nicht mehr zu brauchen meint. Nach seiner Ansicht bietet ihm der Verband wenig ausser gesellschaftlichen Verpflichtungen in Form von langatmigen Versammlungen, Arbeitsbrigaden oder Diskussionen, die gewöhnlichen Indoctrinationslektionen zum Verwechseln ähnlich seien.

Den gelegentlich organisierten Spielen und Wettbewerben fehlte es an der attraktiven Gestaltung. Infolgedessen wandten die Jugendlichen ihre Aufmerksamkeit zunehmend anderen Massenorganisationen zu, die weniger steif waren und mehr Möglichkeiten boten. Zu einem ernsthaften Konkurrenten wurde insbesondere SVAZARM, die Vereinigung für Zusammenarbeit mit der Armee, welche den jungen Anwärtern attraktive Beschäftigungen wie Motorsport, Radiotelegraphie,

ja selbst Fliegen und Fallschirmspringen bieten konnte. Schliesslich begannen sich Jugendgruppen überhaupt ausserhalb der autorisierten Massenorganisationen zu bilden — ein Phänomen, dem Partei und Verbandsleitung mit Unbehagen und Befremden gegenüberstanden.

Allmähliche Anpassung

Angesichts dieser Entwicklung entschloss sich der CSM, graduell und nicht ohne Zögern, sein Programm dem manifest gewordenen Bedürfnis der Jugend anzupassen. Zum ersten Beispiel seiner neuen Politik wurde seine Einstellung gegenüber dem Campingwesen. Dieses war von den Behörden jahrelang als unvereinbar mit einer sozialistischen Lebensführung bezeichnet worden. Als es sich aber trotz aller Gegenpropaganda über das ganze Land ausbreitete, entdeckten die Ideologen von KP und CSM nachträglich, dass die Bewegung ihre Wurzeln im Proletariat hatte und somit gutzuheissen sei. Der Jugendverband kümmerte sich nunmehr selbst um das Campingwesen, und einige bewegliche Funktionäre organisierten unter den zeltenden Burschen und Mädchen Diskussionsabende, die unter CSM-Patronat standen. Doch war dieser positiven Neuerung nur ein halber Erfolg beschieden, und zwar deswegen, weil mittlerweile die Wünsche der Jugendlichen bereits einer breiteren und umfassenderen Reorganisation galten.

Bis 1964 war der schwindende Einfluss des CSM auf die Jugend zu einem in der Presse reichlich erörterten Thema geworden, und im Januar 1965 gab das Zentralkomitee der Partei seine Genehmigung zu einer Reihe von Reformen. Die Bildung von Klubs, Hobby-Zirkeln und Campinggruppen wurde nun ermutigt. Seitdem war wenigstens in Vorschlägen, wie die CSM-Tätigkeit zu verbessern sei, kein Mangel. Sogar die Pfadfinder, die seinerzeit als subversive Bewegung verboten worden waren, kamen wieder zu publizistischen Ehren, wenn auch ihre «Ideologie» wei-



Freiwillige Aufbaurbeit: Ja, aber nicht nur. In der Jugendorganisation des Röhren- und Eisenwalzwerkes von Chomutov wird auch für das andere gesorgt. Links schaufelt man, rechts tanzt man.



terhin als schädlich betrachtet wird. Vor kurzem sind übrigens die Pfadfinderführer, die 1952 zu langen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, wieder rehabilitiert worden.

Die Parteidirektiven zu Reformen im Jugendverband wurden von ZK-Plenum des CSM vom Oktober 1965 angenommen. Präsident Miroslav Zavadil kündigte Reformen in Inhalt und Form der CSM-Tätigkeit an. Auch Jiri Hendrych, der zweite Mann der Partei, unterstrich die Notwendigkeit eines attraktiven Programms, warnte aber gleichzeitig davor, den Jugendverband lediglich als eine Interessentengruppierung zu betrachten, welche Politik und Ideologie den andern Institutionen überlassen könnte.

Von seiten der Mitgliedschaft aus ging man zum Teil mit Erneuerungsvorschlägen noch erheblich weiter. Studenten der Prager Technischen Hochschule arbeiteten ein Projekt aus, welches eine föderalistische Struktur vorsah. Für die Arbeiter-, Bauern- und Studentenjugend sollte es autonome Organisationen geben. Die Dachorganisation

würde politischen Charakter haben mit allen entsprechenden Pflichten und Rechten, so namentlich dem Recht, der Partei zu opponieren und eigene Delegierte in die Nationalversammlung zu entsenden.

Die Partei verhielt sich diesem Vorschlag (und ähnlichen Forderungen) gegenüber begreiflicherweise recht kühl, und schliesslich sprach Parteichef und Staatspräsident Novotny in dieser Angelegenheit das Schlusswort, als er 1966 eine Aufteilung des Verbandes nach Berufsschichtungen emphatisch zurückwies. Die CSM-Führung schloss sich dem an. Ihr Präsident Miroslav Zavadil verurteilte die «zentrifugalen Tendenzen» einiger Studenten und erklärte, dass die direkte Parteileitung der Garant für jede Verbesserung der Verbandstätigkeit sei.

Die Reorganisation

Der Reorganisationsentwurf sieht, wie gesagt, die wichtigsten Änderungen für die Altersstufe von 15 bis 18 Jahren vor. Diesen Jugendlichen soll

gestattet werden, sich in Klubs, Zirkeln und Gruppen zusammenzuschliessen, um sich ihren Liehabereien zu widmen. Dabei können solche Vereinigungen entweder innerhalb des CSM und anderer Massenorganisationen oder auch außerhalb solcher Bewegungen gegründet werden. Auch könnten solche Vereinigungen frei über ihre Benennungen, Symbole usw. entscheiden.

Für die andern Altersstufen sind keine so grundlegenden Veränderungen, aber doch einige Verbesserungen angekündigt. Bei den jungen Pionieren etwa soll das «Massenprinzip» durch das Prinzip der freiwilligen Mitgliedschaft ersetzt werden.

Der Entwurf ist gegenwärtig in der Tschechoslowakei zur Diskussion gestellt. Über seine Annahme wird der fünfte CSM-Kongress vom Juni dieses Jahres entscheiden. Falls er angenommen wird, werden die 15- bis 18jährigen Burschen und Mädchen die nahezu unbeschränkte Freiheit erhalten, sich nach ihrem eigenen Belieben zu organisieren.

Arbeitskräfte-Export und Wirtschaft in Jugoslawien

Jugoslawien hat sämtliche Restriktionen für zeitweilige Arbeit im Ausland aufgehoben, so dass die Zahl der jugoslawischen Fremdarbeiter in westlichen Ländern voraussichtlich um 100 000 auf 400 000 steigen wird. Das gehört zu den kurzfristigen Massnahmen zur Milderung der Arbeitslosigkeit, die im Lande selbst erst durch ein langfristiges Programm im Rahmen der laufenden Wirtschaftsreformen behoben wird. Weil sich auf dem Weg dazu die Lage auf dem Arbeitsmarkt noch verschärfen wird, ist ein gesteigerter Arbeitskräfte-Export vorderhand noch unmöglich.

Jugoslawien ist im wesentlichen immer noch ein überglocktes Agrarland, welches schon früher eine hohe Auswanderungsquote aufwies. Indessen hat der gegenwärtige Exodus Proportionen angenommen, die neu sind.

Die Arbeitslosigkeit

Laut «Vjesnik» (Zagreb) gibt es gegenwärtig in Jugoslawien etwa 270 000 Arbeitslose. Das wären 7,7 Prozent aller Arbeitskräfte. Rechnet man die im Ausland Beschäftigten hinzu, so kommt man auf 16 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung, die im Lande selbst keine Arbeitsplätze finden. 1966 befanden sich unter den Stellensuchenden 35 000 Facharbeiter und 16 000 Fachleute.

Die auf weite Sicht angelegte Wirtschaftsreform hat zum gegenwärtigen akuten Ueberangebot auf dem Arbeitsmarkt beigetragen. Die Einstellung der Subsidien und Exportprämien an defizitäre Unternehmungen, die graduelle Liberalisierung des Aussenhandels und die industrielle Konzentration hat die jugoslawischen Firmen gezwungen, Massnahmen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und zur Senkung der Produktionskosten zu treffen. Zu den ersten Schritten

in diese Richtung gehörte in fast allen Industriezweigen die allmähliche Ausschaltung aller Arbeitskräfte-Ueberschüsse. Ueberdies haben gewisse Industrien wegen Absatzschwierigkeiten (so liegen die jugoslawischen Stahlpreise bis zu 30 Prozent höher als die Preise auf dem europäischen Markt) ihre Produktion auf 60 Prozent ihrer Kapazität senken müssen, was zusätzliche Reduktionen im Personalbestand zur Folge hatte. Schliesslich hat die neue Investitionsstruktur mit ihren Einschränkungen die Möglichkeit zur Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze vermindert, die bei einem jährlichen Eintritt von 128 000 jungen Arbeitskräften in das Wirtschaftsleben vonnöten wären.

Lösungen auf weite Sicht

Die Regierung hat zur Dämmung der Arbeitslosigkeit verschiedene Massnahmen ergriffen. Die Arbeitsbeschaffungsämter sind angewiesen worden, sich auf die Heranbildung von Facharbeitern zu konzentrieren, weil die Wirtschaft immer weniger unqualifizierte Arbeitskräfte benötigt. Das private Handwerk erhält zur Stimulierung seiner Produktion kurzfristige Kredite zu günstigen Bedingungen. Vor allem im Tourismus bemüht man sich um Anreizung von Privatkapital. Die Darlehen an Familien, welche Räumlichkeiten an Touristen vermieten, sind auf 750 Millionen alte Dinar (rund 250 Millionen Franken) erhöht worden.

Aehnliche Anstrengungen gelten der Förderung von Dienstleistungsbetrieben. Mit dem gegenwärtigen touristischen Boom und dem daraus resultierenden höheren Lebensstandard eines Teiles der Bevölkerung rechnet man mit einer entsprechenden Aufwärtsentwicklung im Sektor Service. Man schätzt, dass mit je 100 Millionen Dollar,

die von den Touristen eingeführt werden, 35 000 neue Arbeitsplätze in Tourismus und Dienstleistungswesen geschaffen werden können.

Indessen lassen alle diese Bemühungen noch keine endgültigen Resultate innerhalb der nächsten Jahre erwarten. In der Zwischenzeit werden für 1967 noch 120 000 Leute zusätzlich auf der Suche nach Arbeitsplätzen sein, und die Zahl der Arbeitslosen dürfte auf 400 000 steigen. In dieser Lage sind langfristige Lösungen wohl notwendig, aber nicht ausreichend. Es braucht Massnahmen mit unmittelbarer Wirkung.

Die Fremdarbeiter

Zu diesen Massnahmen gehört die weitere Stimulierung des Arbeitskräfte-Exports. Er entlastet nicht nur die Fonds für Sozialversicherung, sondern bringt dem Lande auch erhebliche Geldmittel. Im Laufe der ersten sieben Monate von 1966 schickten die jugoslawischen Arbeiter im Ausland Zahlungen im Werte von rund 50 Millionen Dollar heim. Dazu hinterließen sie noch etwa 100 Millionen Dollar in ausländischen Banken, was zum Teil nach jugoslawischer Darstellung auf das ungeschäftsmässige Verhalten der jugoslawischen Banken selbst zurückzuführen ist. So oder so wird aber dieses Geld in irgend einer Form doch nach Jugoslawien zurückkehren, denn wenn die Arbeiter nach zwei oder drei Jahren wieder nach Hause gehen, bringen sie Autos und verschiedene Einrichtungsgegenstände mit. 1966 wurden auf diese Weise 12 500 Personenwagen, 22 700 Waschmaschinen, ferner Lieferwagen, Nähmaschinen, Kühltruhen, Plattenspieler usw. in einem Anschaffungswert von insgesamt 40 Millionen Dollar «importiert».

Das jugoslawische Interesse an dieser Entwicklung ist also evident. Freilich stellen auch die gegenwärtigen Partnerländer ein gewisses Problem dar, namentlich Westdeutschland, wo bei der gegenwärtigen Rezession die Jugoslawen, die unter allen dortigen Gastarbeitern den geringsten diplomatischen Schutz geniessen, am ehesten entlassen werden könnten. Belgrad hat demnach von diesem Gesichtspunkt her ein Interesse an der Etablierung diplomatischer Beziehungen mit Bonn.